

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.
Geschäftsstelle: **Mauritiusstraße 8.** — **Telephon No. 199.**

Nr. 144.

Sonntag, den 24. Juni 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. April d. J. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die Zinsen aus der von der Frau Geh. Kommerzienrath Markus Verlé Wittwe zum Andenken an ihren verstorbenen Herrn Gemahl errichteten Stiftung von 5000 M. für die Jahre 1900, 1901 und 1902 durch Beschluß der nach der Stiftungsurkunde zuständigen Kommission dem am 4. Oktbr. 1886 hier geborenen Lehrling Bernhard Kremer zugewendet worden sind.

Wiesbaden, den 21. Juni 1900.

Der Magistrat:
von Jbell.

6893

Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse des Bundesraths findet im laufenden Sommer eine Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung unter Feststellung der Anbau- und Kulturfächen statt, zugleich zur Beschaffung der Grundlagen für die Berechnung der diesjährigen Ernteerträge.

Mit dieser Ermittlung sind Erhebungen über die Forsten und Holzungen, sowie über den Umfang von Hagel- und Hochwasserschäden verbunden. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise durch die Gemeindebehörden, oder durch Schätzungskommissionen. Dabei ist die freiwillige Mitwirkung der Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine, angesehener Landwirthe und ansässiger Ortsbewohner, als Mitglieder der Schätzungskommissionen, oder als sachverständige Beiräthe der Gemeindebehörden, in Aussicht genommen. Mit der Leitung der Erhebungen ist das königliche statistische Bureau zu Berlin beauftragt worden, während ihre Ausführung den königl. Landrathsämtern bezw. den Magistraten obliegt.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe, weise ich auf die außerordentliche Wichtigkeit der Ermittlungen hin und spreche die Erwartung aus, daß die Arbeiten der Erhebungsbehörden bei allen Betheiligten möglichste Förderung erfahren mögen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1900.

Der Regierungs-Präsident.
In Vertretung: gez. Balle.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 16. Juni 1900.

6708

Der Magistrat:
J. B.: Körner.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 2. Juli cr., Vormittags wird die diesjährige Grasnutzung von ca. 115 Morgen städtischen

Wiesen im „Nabengrund“ an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

6818

Sammelplatz Vormittags 8 Uhr bei der Leichtweishöhle.
Wiesbaden, den 20. Juni 1900. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags, wird die diesjährige Grasnutzung von ca. 70 Morgen Wiesen im Klosterbruch an Ort und Stelle versteigert.

Sammelplatz Vormittags 9 Uhr vor Kloster Clarenthal.
Wiesbaden, den 19. Juni 1900.

6770

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners **Johann Viekert**, geb. 17. 3. 1866 zu Schlig,
2. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
3. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
4. des Schneiders **Theodor Böttcher**, geb. 28. 11. 1857 zu Hohendobeleben,
5. der ledigen **Katharine Christ**, geb. 16. 4. 1875 zu Oberrod,
6. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
7. der ledigen **Louise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
8. des Installateurs **Emil Färber**, geb. 28. 11. 1858 zu Weilburg,
9. des Tagelöhners **Wilhelm Gökler**, geb. 26. 12. 1859 zu Tiefenbrunn.
10. des Schreibers **Theodor Philipp Hofmann**, geb. 10. 8. 1871 zu Weinbach,
11. des Tagelöhners **Wilhelm Horn**, genannt Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar,
12. der Ehefrau des Schreiners **Endwig Horne**, Katharina geb. Reumann, geboren am 3. 6. 1861 zu Delsberg,
13. der ledigen **Anna Kaufsch**, geb. 25. 2. 1876 zu Wiesbaden,
14. der ledigen **Elisabeth Kimmes**, geb. 6. 11. 1863 zu Gau Bischofsheim,
15. der ledigen **Mina Kreh**, geb. 5. 4. 1875 zu Wiesbaden.
16. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Wiebich,
17. des Tagelöhners **Karl Leichterhoff**, geb. 1. 3. 1867 zu Hadamar,
18. des Tagelöhners **Josef Lixinger**, geb. 27. 2. 1856 zu Hadamar.
19. des Tagelöhners und Musikers **August Wilhelm Georg Martin**, geb. 9. 6. 1874 zu Wiesbaden,

20. der ledigen **Paula Martio**, geb. 15. 6. 1877 zu Marktbreit,
 21. des Tüchers **Jakob Menfert**, geb. 4. 1. 1863 zu Döringheim,
 22. des Fuhrmanns **Christian Müller**, geboren am 14. 6. 1871 zu Meiningen und dessen Ehefrau Maria geborene **Stahl** aus Frickhofen,
 23. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
 24. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
 25. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Paiger
 26. der Köchin **Katharine Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Ennerich,
 27. des Tüchergehilfen **Karl Friedrich Raab**, geb. 8. 11. 77 zu Wiesbaden.
 28. des Tagelöhners **Philipp Weiß**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
 28. des Bierbrauers **Johann Bapt. Bapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
 Wiesbaden, den 16. Juni 1900.
 6499 Der Magistrat. Armen-Verwaltung:
 Mangold.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Carl Lehmann**, geboren am 27. März 1853 zu Ehrenbreitstein, zuletzt Bleichstraße 3 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, sodaß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.
 Wiesbaden, den 22. Juni 1900. 6894
 Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.
 Mangold.

Bekanntmachung

für die Hausbesitzer und Anwohner der Sedanstraße, Wellritstraße (von Sedanplatz bis Hellmündstraße), Hermanns, Frankens, Bleichs, Vertrams, Dohheimerstraße, des Bismarckring und Kaiser Friedrich-Ring (von Rheinstraße bis Hans Nr. 25, bez. 21).

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß infolge einzelner Anmeldungen die Absicht besteht, bei genügender Betheiligung die Erweiterung des Kabelnetzes des städt. Electricitätswerkes in den oben benannten Straßen vorzunehmen.

Denjenigen Interessenten von elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke in den vorgenannten Straßen, die ihre definitive Anmeldung zum Bezug von elektrischem Strom bis zum 30. ds. Mts. bewirken, werden im Falle der Ausführung der betreffenden Kabelstrecken die nach §§ 11 und 12 der Anschlußbedingungen festgesetzten Hausanschlußbeiträge und Abnahmegebühren erlassen, während jede später eingehende Anmeldung die vollen Gebühren zu tragen hat.

Jede etwa gewünschte nähere Auskunft wird auf Zimmer Nr. 5a des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße Nr. 16, ertheilt.

Wiesbaden, 16. Juni 1900. 6715
 Der Direktor
 der städt. Wasser-, Gas- u. Electricitätswerke.
 Michall.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr der Reiter- u. Handspreißen-Abtheilung der oberen Platterstraße werden auf Montag, den 25. Juni l. J., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Abs. 3 der Dienstvorschriften wird pünktliches Erscheinen erwartet. 6843
 Wiesbaden, den 22. Juni 1900.

Der Branddirector.
 Schenker.

Bekanntmachung.

VI. Freie Bahn für die Feuerwehr betreffend
 Auszug aus der Polizei-Verordnung für den Stadtkreis Wiesbaden, betreffend das Feuerlöschwesen:

Der zu einem Brande ausrückenden und zurückfahrenden Feuerwehr ist stets freie Bahn zu machen. Fußgänger müssen den Mannschaften und Fahrzeugen der Feuerwehr sofort Platz machen, Reiter und Fuhrwerke sind gleichfalls verpflichtet, denselben vollständig auszuweichen und, wenn dies die Verlichkeit nicht gestattet, so lange still zu halten, bis die Feuerwehr vorüber ist.

Ist es nicht möglich, die Fahrzeuge der Feuerwehr vorfahren zu lassen, so haben Reiter und Fuhrwerke, um jeden Aufenthalt zu vermeiden, in möglichst beschleunigter Gangart voran zu eilen und an der nächsten geeigneten Stelle „Halt“ zu machen, um die Feuerwehr vorüber zu lassen.

Ebenso ist das Vorfahren vor die Fahrzeuge der Feuerwehr unzulässig und verboten.

Zu widerhandlungen werden nach § 59 mit 1 bis 30 Mk. bestraft.

Wiesbaden, im März 1900.
 3954 Der Branddirector.

Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse des hies. Magistrats vom gestrigen Tage wird der Festplatz auf dem Speyerskopf zu Waldfesten nicht mehr zugelassen. An seine Stelle tritt der Platz „auf dem Glasberge“, oberhalb der Klostermühle, was hiermit unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 26. März d. Js. zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesbaden, den 21. Juni 1900.
 6842 Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Die Anfertigung, Aufstellung und Befestigung von schmiedeeisernen Müllbüttenbehältern für verschiedene städtische Schulen soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 10“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag, den 26. Juni 1900, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

6672

Verdingung.

Für den Neubau der Kleinvieh-Markthalle auf dem Schlacht- und Viehhofe hieselbst sollen nachstehende Arbeiten und Lieferungen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden:

Loos I. Fußböden (Cementmakadam) und Buchtewände (Monier-Construction).

Loos II. Decken (Monier, Cementdielen, Maltz od. dergl.)

Loos III. Eisenzeug für die Buchten (Buchtengitter, Gelposten, Thüren pp.).

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 42 gegen Zahlung von 50 Pfg. für jedes Loos bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 13 Loos“ versehene Angebote sind spätestens bis Dienstag 3. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, 15. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.

6671

Verdingung.
Die Anfertigung und Lieferung von Mobiliar-gegenständen für verschiedene Büroräume des neuen Rathhauses soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. A. 11“ versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 26. Juni 1900,
Vormittags 10 1/2 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

6673

Verdingung.

Die Herstellung und Anlieferung von Schulbänken soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden und zwar:

Loos 1 für die Mittelschule an der Stiftstraße,

Loos 2 für die Mittelschule an der Rheinstraße,

Loos 3 für die Volksschule an der Kasellstraße.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift S. A. 12 versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 26. Juni 1900, Vormittags 12 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 19. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

6737

Verdingung.

Die Anfertigung und Aufstellung einer **Einfriedigung aus Rothtannenstangen** auf der Nordseite des Terrains der **Fischzuchtanstalt**, sowie der Südseite des Terrains des **Forschhauses zu Klarenthal** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer No. 42 gegen Zahlung von 25 Pf. bezogen werden.

Verschllossene mit der Aufschrift „S. A. 9“ versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 26. Juni 1900, Vormittags 9 Uhr** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 12. Juni 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

Genzmer.

6577

Bekanntmachung.

Die Pläne für die elektrische Straßenbahn, Linie Moritzstraße—Ring—Rondel, werden vom 21. d. Mts. ab 14 Tage lang im Polizei-Direktionsgebäude, Friedrichstraße 32, Zimmer 8, innerhalb der Vormittagsdienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Während der Offenlegung kann jeder Theilhaber im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche bei mir entweder schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Wiesbaden, den 15. Juni 1900.

Der Polizei-Präsident:

R. Brinck von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 21. Juni 1900.

6829

Der Magistrat.
In Vert.: H. Eß.

Verkauf.
Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 17. bis einschl. 23. Juni 1900.

	S. Pr.	N. Pr.
I. Fruchtmarkt.	M. A. M. A.	
Häfer per 100 Kil.	15 80	15 —
Stroh „ 100 „	4 —	3 40
Heu „ 100 „	8 60	8 —
II. Viehmarkt.		
Ochsen I. Q. 50 R.	69 —	68 —
„ II. „ „	68 —	64 —
Kühe I. „ „	62 —	60 —
„ II. „ „	57 —	54 —
Schweine p. Kil.	— 94	— 90
Kälber „ „	1 60	1 20
Lämmer „ „	1 28	1 24
III. Viehwarenmarkt.		
Butter p. Kgr.	2 30	2 —
Eier p. 25 St.	2 —	1 25
Handläse „ 100 „	8 —	7 —
Fabrikläse „ 100 „	6 50	3 —
Erlartoffeln „ 100 R.	5 —	4 50
Kartoffeln p. Kgr.	— 7	— 7
Zwiebeln „ „	— 20	— 16
Zwiebeln „ 50 „	7 —	6 50
Blumenkohl p. St.	— 45	— 20
Kopfsalat „ „	— 6	— 2
Gurken „ „	— 30	— 10
Spargeln pr. Kgr.	80 —	40 —
Grüne Bohnen „ „	1 60	— 60
Grüne Erbsen p. Kgr.	— 60	— 40
Wirsing „ „	— 35	— 30
Rotkraut p. Kgr.	— —	— —
Neue gelbe Rüben „ „	— 50	— 40
Kohlrabi, oberer „ „	— 40	— 35
Römisch-Kohl „ „	— 20	— 16
Petersilien „ „	1 —	— 80
Kirschen p. Kgr.	— 50	— 30
Saure Kirschen Kgr.	— 70	— 60
Erdbeeren „ „	1 60	— 60
Stachelbeeren „ „	— 50	— 40
Johannisbeeren „ „	— 70	— 60
Äpfel „ „	1 —	— 50
Pirnen „ „	— —	— —
Eine Ente „ „	— —	— —
Eine Taube „ „	— 70	— 50
Ein Hahn „ „	1 60	1 30

Wiesbaden, 23. Juni 1900.

	S. Pr.	N. Pr.
Ein Huhn	2 40	1 60
Ein Ferkel	— —	— —
Kal p. Kgr.	3 —	1 60
Ferkel „ „	3 —	1 60
Backfische „ „	— 70	— 50
IV. V. r. o. d. und M. e. h. l.		
Schwarzbrot:		
Langbrot p. O. Kgr.	— 16	— 13
„ p. Laib	— 52	— 42
Rundbrot p. O. Kgr.	— 14	— 13
„ p. Laib	— 45	— 40
Weißbrot:		
a. 1 Wasserwaage	— 3	— 3
b. 1 Milchbröckchen	— 3	— 3
Weizenmehl:		
No. 0 p. 100 Kgr.	31 —	29 —
No. 1 „ 100 „	27 50	27 —
No. II „ 100 „	26 50	25 —
 Roggenmehl:		
No. 0 p. 100 Kgr.	26 —	25 —
No. 1 „ 100 „	24 —	22 —
V. Fleisch.		
Ochsenfleisch:		
v. d. Penle p. Kgr.	1 52	1 44
Bauchfleisch „ „	1 36	1 28
Kuh- o. Rindfleisch „ „	1 36	1 32
Schweinefleisch „ „	1 50	1 40
Kalb- „ „	1 60	1 40
Lammfleisch „ „	1 40	1 20
Schafffleisch „ „	1 —	1 —
Dörrfleisch „ „	1 60	1 60
Solperfleisch „ „	1 40	1 40
Schinken „ „	2 —	1 84
Speck (geräuchert) „ „	1 84	1 80
Schweinefleisch „ „	1 40	1 20
Hierensett „ „	1 —	— 80
Schwarzenmagen (fr.) „ „	2 —	1 60
„ (geräuch.) „ „	2 —	1 80
Bratwurst „ „	1 80	1 60
Fleischwurst „ „	1 60	1 40
Leber- u. Blutwurstfr. „ „	— 96	— 96
„ „ „ „ „ „	— 96	— 96

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Geflüd) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jz. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt. Winter.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Kurverwaltung im Winter 1900/1901 erforderlichen Kohlen und zwar:

ca. 65,000 Kgr. Ia Rußkohlen und

ca. 25,000 Kgr. Ia englische Anthracitkohlen

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Lieferungs-Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Kohlenlieferung“ bis **Samstag, den 7. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr**, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Die näheren Bedingungen können auf dem Bureau der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, den 23. Juni 1900.

Städtische Kur-Verwaltung.

v. Ebmeyer.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weiteste Verbreitung.

Bekanntmachung

betr. Abgabe von kompostiertem Dung.

Von der städtischen Kläranlage auf dem Gelände der Spelmühle nächst der Mainzerlandstraße kann bis auf Weiteres vorzüglich, kompostierter und bereits längere Zeit gelagerter Garten- und Weinberg-Dung unentgeltlich abgegeben werden.

Dieser Dung besteht aus den mit dem Kanalwasser ankommenden menschlichen und thierischen Excrementen, sowie sonstigen landwirtschaftlich nutzbaren Schwimmstoffen, ist nahezu lufttrocken und besitzt einen hohen Gehalt von Pflanzen-Nährstoffen, insbesondere Stickstoff.

Die Abgabe erfolgt jederzeit durch den auf der Kläranlage ständig anwesenden Klärmeister, dessen Anordnungen die Fuhrleute unweigerlich nachzukommen haben.

Wiesbaden, den 21. Juni 1900.

Stadtbauamt Abth. für Kanalisationswesen.

6909

Der Obergeringieur: Frensch.

Bekanntmachung

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzündholz

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.

b) Buchenholz

geschnitten und grob gespalten per Centner M. 1,50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.



Sonntag, den 24. Juni 1900:

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters des Königl. Musikdirektors Herrn: Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|--|------------------|
| 1. Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ | : : Auber. |
| 2. Konzert-Arie | : : Neswadba. |
| 3. Balletmusik aus „Carmen“ | : : Bizet. |
| 4. Phonographen-Walzer | : : Ziehrer. |
| 5. Anhaltische Fest-Ouverture | : : Klughardt. |
| 6. Variationen aus der Chor-Fantasie | : : Beethoven. |
| 7. Fantasie aus „Der Bajazzo“ | : : Leoncavallo. |
| 8. Don Cesar-Marsch | : : Dellinger. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|---------------------------------------|---------------|
| 1. Kaiser-Husaren-Marsch | : : Lehár. |
| 2. Ouverture zu „Die schöne Galathee“ | : : Sappé. |
| 3. Elegie | : : Ernst. |
| 4. Liliput-Polka | : : Fahrbach. |
| 5. III. Finale aus „Der Freischütz“ | : : Weber. |
| 6. Ouverture zu „Mignon“ | : : Thomas. |
| 7. Konzert-Walzer | : : Godard. |
| 8. Für Herz und Gemüth, Potpourri | : : Komzák. |

Montag, den 25. Juni 1900.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|---|-------------------|
| 1. Militär-Revue, Marsch | : : Czibulka. |
| 2. Ouverture zu „Prinz Methusalem“ | : : Joh. Strauss. |
| 3. Nocturne | : : H. Sitt. |
| 4. Fantasie aus „Norma“ | : : Bellini. |
| 5. Introduction aus „Bal costumé“ | : : Rubinstein. |
| 6. Ouverture zu „Das Nachtlager in Granada“ | : : Kreutzer. |
| 7. Allerseelen, Lied | : : Lassen. |
| 8. Walzer-Potpourri | : : Komzák. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------|
| 1. Ungarische Lustspiel-Ouverture | : : Kéler Béla. |
| 2. Melodie, Konzertstück | : : Kretschmer. |
| 3. Csárdas | : : Michiels. |
| 4. Arie aus „Titus“ | : : Mozart. |
| Oboe-Solo: Herr Schwartz. | |
| Clarinet-Solo: Herr Seidel. | |
| 5. Ouverture zu „La Traviata“ | : : Verdi. |
| 6. Serenade | : : Braga. |
| Violoncell-Solo: Herr Eichhorn. | |
| 7. Wiener Rathhausballtänze, Walzer | : : Joh. Strauss. |
| 8. Fantasie aus „Hänsel und Gretel“ | : : Humperdinck. |

Nichtamtlicher Theil.

Zur Erleichterung des Besuches der deutschen Nordseebäder, sowie von Kiel und Glücksburg wird am Montag den 2. Juli d. J., Abends 9 Uhr 10 Min. von Frankfurt a. M. ein Sonderzug nach Hamburg über Gießen-Kassel-Hannover abgefahren, welcher am folgenden Tage Vormittags 9 Uhr in Hamburg eintrifft.

Zu diesem Sonderzug werden in Frankfurt a. M. und Gießen ermäßigte Rückfahrkarten nach Hamburg mit einer Gültigkeitsdauer von 45 Tagen ausgegeben.

In Hamburg stehen ermäßigte Rückfahrkarten nach Helgoland, Rorderney, Westerland Wyck auf Fohr, Widdau oder Amrum, ferner nach Kiel und Glücksburg zur Verfügung.

Das Nähere ist in der Auskunftsstelle, Frankfurt a. M. sowie in unserem Verkehrs-Bureau, Sachsenhausen, Hedderichstraße 37 zu erfahren.

Frankfurt a. M. den 15. Juni 1900.

3201

Kgl. Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung

Am 2. Juli ex. Abends 9 Uhr 15 Min. wird von Sachsenhausen ein Sonderzug nach Berlin über Bebra-Eisenach-Halle abgefahren, zu welchem außer in Sachsenhausen auch in Offenbach, Hanau, Elm und Fulda, Fahrkarten für I., II. und III. Wagenklasse mit erheblicher Preis-Ermäßigung und einer Gültigkeitsdauer von 45 Tagen ausgegeben werden.

Für die Rückfahrt können sämtliche fahrplanmäßige Schnell- und Personenzüge der im gewöhnlichen Verkehr zulässigen Bahnwege benutzt werden; bei Benutzung eines D-Zuges muß jedoch die tarifmäßige Platzgebühr gezahlt werden.

Frankfurt a. M., den 15. Juni 1900.

3200

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Tabelle über Leistungen der Arbeitgeber, Mitglieder und Kasse.

Klasse	Durchschnittl. Lohn	Eintrittsgeld	Beitrag pro Woche Arbeitgeber	Beitrag pro Woche Mitglieder	Tägliche Beiträge bei häuslicher Pflege	Krankengeld bei häuslicher Pflege	Krankengeld bei Verhütung	Eintrittsgeld
	M.	M.	Flg.	Flg.	M.	M.	M.	M.
I	1.—	0.50	6	12	0.50	0.25	0.10	20
II	1.50	0.75	9	18	0.75	0.37	0.15	30
III	2.—	1.—	12	24	1.—	0.50	0.20	40
IV	2.50	1.25	15	30	1.25	0.62	0.25	60
V	3.—	1.50	18	36	1.50	0.75	0.30	80
VI	3.50	1.75	21	42	1.75	0.87	0.35	100
VII	4.—	2.—	24	48	2.—	1.—	0.40	120

Sonnenberg.

Bekanntmachung

Die Materiallieferung und Arbeitsausführung zur Herstellung einer Pflasterrinne und des östlichen Banketts an der Bingertstraße, von der Wiesbadener Gemarkungsgrenze ab aufwärts soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Nach dem Kostenausschlag sind vorgesehen:

Titel I Pflastererarbeit ad 1846,10 M.

II Bankettarbeit 57,50 M.

III Insgemein 96,40 M.

Kostenausschlag nebst Zeichnung und Vergabungsbedingungen können auf hiesigem Bürgermeisteramt in den üblichen Vormittagsdienststunden eingesehen werden.

Die Offerten sollen nach den dem Kostenausschlag beigegebenen Mustern Angaben über die Forderungen mit und ohne Materiallieferung enthalten und zweifelslos klar und deutlich gehalten sein.

Dieselben sind spätestens bis Montag, den 25. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr, bei hiesigem Bürgermeisteramt mit der Aufschrift „Bingertstraße“ versehen, einzureichen.

Sonnenberg, den 16. Juni 1900.

Der Bürgermeister.

3182

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 26.

Sonntag den 24. Juni 1900.

15. Jahrgang

Der Spuk im Walde.

Hier sit' ich nun, verlassen und allein,
Friedreiche Einsamkeit spinnt rings mich ein,
Schlingt um mich ihre zaubrisch süßen Bande. —

Wie dehnen sich die sonnburchglänzten Bände!
Hier dampfend ragt und dort ein ruh'ger Schlot,
Noch leise mahnend an des Alltags Pflichten,
Da leuchtet eine Esse, blutigroth,
Und drob die Wolken gehn, die silberlichten.

Und wie ich schau' und schaue klingt hervor
Berauschend an's entzückte Ohr
Aus Waldbesbüßer
Heimlich Geslüster.
Dann bricht ein Schimmern und Flimmern den Busch,
Eilt über die sprossende Wiese, husch — husch!
Walbnymphen in buftigen Schleiergewändern,
Mit thauigen Blumen und wallenden Bändern
Schweben über den grünen Plan
Scherzend und singend zu mir heran..
Beugen sich nieder zu heißem Kuß,
Schlingen um mich ihren Zauberreihn,
Wirbeln mich fort über Stock und Stein,
Nicht fühlt die Erde der eilende Fuß. —

Durch's tiefste Didicht, über'n See
Geht's tänzelnd hinauf die steile Höh',
Wo Gnomen hausen im grauen Gestein,
Die stellen sich ein.

Und immer beständender wird die Erscheinung,
Es schwindet die eig'ne, die kleinliche Meinung,
Und des Alltags lastenden Wust
Reißet hinweg die baccantische Lust!

Nun gähnet schroff des Abgrunds Rand,
Der tollste Waldspuk plötzlich schwand;
Nur da — — —

Sonngolden umflossen, ganz nah,
Da ziehet noch eine auf gleißender Bahn
Und winket mich lächelnd zu sich heran.
Wie hallt es verheißend: „Zungherre mein,
O komm, o komm, sollst mein Ritter sein;
Ich weiß ein Plätzchen, schattig und kühl,
Von weichem Moose ein schwebender Pfütz
Läßt zur Liebesrast uns ein,
O, folge mir, Liebster mein!

Und ich tret' hinaus vom Felsenrand
Auf die schillernde, sichte Fährte,
Tief unter mir, im dämmernden Rand
Steigt der Rauch von seglichem Herde.
Und der wird zur Wolke und zieht heraus,

Wird dann zu droh'nden Gestalten,
Die eilen herbei in rasendem Lauf
Gleich höllischen Gewalten.
Und jetzt wird der Himmel ein Feuermeer,
Wie lodern um mich die Flammen —
Und Alles steigt zusammen,
Der Fels und der Wald und die Wiesen umher!
Grell fauende Stürme fegen
Die Erde rein mit rauher Macht,
Ich falle und falle!
Da bin ich erwacht
Und hab' unter der Bank gelegen.

L. Albert Jumeau.

(Nachdruck verboten.)

„Typen“ der „Schwarzkunst“.

Von Ernst Kourad (Freienstein).

Der Metteur.

Es war zum Schwerenoth . . . Herr Metteur Ludwig schimpfte eine gewaltige Nacht zusammen, — es war wirklich schon nicht mehr schön in dieser „Bude“. Um 8 Uhr sollte angefangen werden und noch kein Fuffel Manuscript da. Er machte „Krach“ in der Redaktion; da hatten ihn die Herren ausgelacht und erklärt, wenn er — der Metteur — gestern Nacht ebensolange Stat gespielt hätte, wie sie — die Redakteure — dann wäre er heute überhaupt nicht nach dem Bureau gekommen. Die hatten allerdings gut lachen: wenn Roth an den Mann kam, wütheten die Herren mit Scheere und Pinsel und in ein Paar Stunden war die „Laube fertig“. Das ging aber bei ihm nicht: er mußte jedes Stüdchen sorgfältig numeriren, mußte die Schiffe in Ordnung halten, die Spiegel kontrolliren, und schließlich, — ein unglücklicher Griff und 'ne ganze Spalte in Klump.

„Herr Mayer, Sie haben schon wieder verhoben“, rief der Metteur in den weiten Seheraal, „Sie werfen mir ja den Gerichtsfaal ins Deutsche Reich“.

„Ich habe meinen Winkelhaaken dorthin gehoben, wohin er gehörte, auf römisch 3“, gab Herr Mayer zurück.

Der Metteur knurrte etwas Unverständliches und machte sich daran, das Schiff nochmals zu kontrolliren. Dann hob er die Schieb-ung römisch 3 auf ein anderes Schiff mit deutschen Ziffern. „Das hätte 'ne schöne Geschichte gegeben“, meinte er dann, „da hätte ich mich nicht schlecht blamoren, wenn in der Zeitung gestanden hätte:

— Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, trifft im Laufe der nächsten Woche Fürst Ferdinand v. Bulgarien, auf einer Rundreise an die Höfe begriffen, auch bei uns ein. Nach einer offiziellen Meldung beantragte der Staatsanwalt unter Bezugnahme auf die gemeingefährliche Handlungsweise des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof aber billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 1½ Jahr Gefängniß.

„Das hätte ich ja noch mal gebeiht“, freute sich der Metteur, „ich hab' das Stüd wahrhaftig falsch numerirt: statt 3 hab ich römisch 3 drauf gemalt. Ich wollt's in der Redaktion nur nicht sagen, aber ich habe gestern auch Stat gedroschen und das nicht zu knapp. Da ist man dann am andern Morgen gewöhnlich 'n bißken zerstreut.“

Aber auf diese Unglückschreibung werde ich aufpassen, die laß ich nicht aus den Augen."

Das Leben und Treiben im Seheraal hatte den Höhepunkt erreicht: der Kurs kam, die Depeschen, das Wetter, — wie ein Fels im Meer stand der Metteur in der tosenden Seherfluth. Er umbrach die letzte Seite. Ein Blick auf die Uhr, — schon fünf Minuten Verspätung!

"Die letzten Schiebungen, schnell, schnell", kommandierte er, "es ist die höchste Eisenbahn!"

Der Maschinenaal klingelte zur Eile, die Stereotypie raffelte an den Ketten des Fahrstuhles, . . . noch ein Griff, — da, das Loch in der dritten Spalte, ach, da stand ja der Satz! Sooo . . . rin in's Loch!

"Schließzeug, Rahmen, Stege", rief der Metteur. "Kolumne schließen, runter damit!" Die Leute vom "gewissen Gelde" stürzten herbei, der Schlüssel knirschte, im Nu war die schwere Seite auf den Fahrstuhl gehoben und dieser saufte in die Stereotypie.

— Eine halbe Stunde später gelangten die ersten Zeitungen in die Seherei. Der Metteur überfah schmunzelnd sein Werk: 'ne großartige technische Anordnung, wahrhaftig! Namentlich die dritte Seite. Trotz der furchtbaren Eile war alles in bester Ordn. . . Da stutzte er plötzlich, sein Gesicht wurde länger und länger, als er las:

Berlin, 22. Juni. Die Gutenbergfeier wird sich hier ganz besonders großartig gestalten. Daß sich die Jünger der schwarzen Kunst in corpore betheiligen, ist selbstverständlich; für den Hrn. Handelsminister beantragte der Staatsanwalt unter Bezugnahme auf die gemeingefährliche Handlungsweise des Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof aber billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf 1½ Jahr Gefängniß.

Der Korrektor.

Eine Kleinigkeit war's wirklich nicht, so acht bis neun Stunden in dieser Kabache zu sitzen und die Dummheiten aus den Fahnen-Abzügen herauszustreichen, welche die Sehlinge in ihrem Dusef stehen ließen. Heut' war's ganz besonders arg, da wurde drüben Geburtstag gefeiert und noch war's nicht drei Uhr und schon das zweite Achtel mußte aufgelegt werden. Dem Korrektor Hildebrandt hatte man auch einen Schoppen in sein stilles Kämmerlein geschickt. "Dem Vorstand der Druckfehlerfraktion", hatte die Widmung gelaute, — diese Seher verfügten über eine Art Salgenhumor! Und was die heute wieder für einen Stiefel zusammenpinten: es wimmelte von Hochzeiten und Weichen, von den andern Kleinigkeiten ganz zu schweigen! Namentlich das Geburtstagskind leistete sich volle Nummern. Da las er:

Selbstfort. Unter dem Drock der Nacht machte gestern das Posamentier Hoberlein einen Selbstfortversuch, indem er sich eine Kugel . . .

Herr Hildebrandt seufzte und strich an: für das f ein m, für das a ein u, für das e ein o, — aus "das Posamentier" wurde ein Posamentier, aus Hoberlein Häberlein, aus Selbstfortversuch — Selbstmordversuch und aus Kugel eine richtige Kugel.

Dann nahm er wuthentbrannt den Abzug und hastete nach dem Seheraal. "Das ist mir eine Seherei", schimpfte er, "das wimmelt ja von Fehlern. Davon will ich noch einen Revisionsabzug haben. Wenn Sie Unsinn machen, ist das Ihre Sache, aber das Publikum macht mich verantwortlich für die Druckfehler, verstehen Sie?"

"Ja wohl", antwortete das Geburtstagskind in aller Seelenruhe, "was angestrichen ist, wird gemacht. Aber heutzutage sind ja die Korrektoren nur mehr zum Druckfehler-Stehenlassen da!"

Es entspann sich ein heftiger Disput, der erst geschlichtet wurde, als man einen weiteren Schoppen genehmigt hatte.

Nach einer halben Stunde kam der Revisionsabzug. In dem stand:

Selbstmord. Unter dem Drock der Nacht machte gestern der Posamentier Häberlein einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel . . .

Herr Hildebrandt kriegte einen Anfall. Er tobte. Er erklärte, selbst bei dem Seher stehen bleiben zu wollen, bis Alles in Ordnung sei. Er that es auch und kommandierte: "Able her. Hier das a raus, ein u dafür rein, hier statt o ein u, statt f ein m, — . . . na, also, wenn der Korrektor nicht einspringt, seid und bleibt ihr Schwachmatikuse!"

Abends las das staunende Publikum in seinem Lieblingsblatt:

Selbstsport. Unter dem Drock der Nacht machte gestern der Posamentier Hoberlein einen Selbstsportversuch, indem er sich eine Kugel . . .

Der "Stift".

In seiner Jugend hatte Richard seinen Vater hin und wieder aus der Seherei abgeholt. Ach, das war immer ein großartiges Vergnügen für ihn gewesen. Lauter freundliche Leute in langen blauen oder weißen Kitteln, die in Reihen standen, sich unterhielten und aus den kleinen Abtheilungen der vor ihnen stehenden Kästen einen Buchstaben nach dem anderen in eine Form legten, die sie in der Hand hielten. Das schien ihm mehr Vergnügen denn Arbeit. Natürlich wollte er auch Schriftseher werden, genau wie Papa.

Da war plötzlich Trauer eingekehrt in der Familie: Vater war gestorben, der große, starke Mann war in wenigen Tagen vom Tode ereilt worden. Bei der Beerdigung waren zum letzten Male Worte an sein Ohr gedrungen, die er bislang noch nie gehört hatte: "Berufsunfähigkeit", "Bleivergiftung", — er begriff von alledem nichts!

— Zwei Jahre später war er dann wirklich Lehrling in einer Großdruckerei! Er würde da am schnellsten Geld verdienen, hatte seine Mutter gesagt. Erfüllt von Idealen aller Art, fest gestärkt in dem Glauben, daß er berufen sei, ein Pionier der Aufklärung, der Kultur zu werden, trat er seine Stellung an.

Merkwürdig, den ersten Tag kümmerte sich so eigentlich Niemand um ihn. Der Prinzipal hatte ihn dem Faktor zugeführt:

"So, so, 'n neuer Stift", hatte der genickt und ruhig weiter geschrieben. "Führen Sie den Jungen raus zum Metteur . . ."

Da oben in der Druckerei herrschte ein toller Lärm. "Inserate verkaufen", schrie der Eine. "198 Zeilen zum Ersten . . .", "20 ab", zum zweiten, "30 ab" zum dritten, wer hat? Müller Sie? Hier Manuscript!"

"Zum Herrn Metteur", stammelte Richard, ganz verwirrt von dem: wußten Treiben. Eine mitleidige Seele führte ihn zu einem zinkblechbeschlagenen Tisch, an dem ein Mann eifrig allerhand Papiere zerschchnitt.

"So, so, Du bist der neue Stift", meinte der, "na, da sieh' Dir mal an, was da los ist."

Richard stellte sich in den Gang. Ein kräftiger Schub beförderte ihn in eine Gasse.

"Scheer' Dich 'raus hier, Junge", tönte es ihm entgegen, "hier ist kein Platz für Dich!"

Er flüchtete wieder in den Gang. "Platz da", rief Jemand hinter ihm, "Kolumne kommt . . ." Er sprang entsezt zur Seite. Dann schlängelte er sich verschüchtert in eine Ecke. Von da aus blickte er verständnißlos in dieses Tohu-Wahu. Das war die Buchdruckerkunst, so wurden die Werke hergestellt, welche die öffentliche Meinung "machten", welche berufen waren, Bildung im Volke zu verbreiten . . .

Wirkte es an sein Ohr: "Presse frei, Korrektur, Schiebung, Antiqua 1, nu mal ran mit den Paar Zeilen, Titel ändern . . ."

Das war ja die reine Hegenkühe! Endlich verstummte der Lärm, — da schlug eine scharfe Stimme an sein Ohr: "Stift! 's war doch eben ein neuer Stift da, wo steckt der denn?"

Wie ein Blitz war Richard zur Stelle: jetzt würde er eindringen in die Kunst Gutenbergs.

"Na, da bist Du ja", lobte der Metteur, "nu geh' mal los und besorge mir 'ne große Weiße —"

(Nachdruck verboten.)

Frau Oberlehrer auf Reisen.

Erzählung von Clara Fünke.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Als Libby sich zum Ausgehen rüstete, zeigte es sich, daß ihr hübscher, hellgrauer Reiseanzug durch den am Abend vorher niedergelassenen Regen vollständig verdorben war; sie konnte ihn nicht weiter tragen. Was nun damit beginnen? — Ihn einpacken und nach Hause senden! Dort konnte man ihn vielleicht durch Verschönerungskünste für spätere Zeiten retten. Damit der Schreck ihrer Angehörigen beim Auspacken des Kleides gedämpft werde, beschloß sie, gleich einige Geschenke mit beizulegen. War doch der Geburtstag der Schwiegermama, der mit Rätchens auf einen Tag fiel, am Sonabend der nächsten Woche. Sie wollte recht freigebig sein und nahm ihre große Geldtasche mit den Hundertmarkscheinen zu ihrem Einkauf mit. Als sie, mit Schätzen reich beladen, ins Hotel zurückkehrte

und dann alle Herrlichkeiten verpackte, um die sie das Herbild ihres Reiseanzuges widelte, da empfand ihr Herz zum ersten Male, seit sie auf Schwellerboden weilte, wahre Freude. Nun konnte sie mit gutem Gewissen den Rigi in Angriff nehmen, nachdem sie ihrer Lieben in so beweiskräftiger Art gedacht.

Mit wonnigem Grausen bestieg sie den Wagen der Drahtseilbahn, der sie über Abgründe und Schluchten immer höher emporführte. Leider vertrat sich die Sonne, die am Morgen freundlich geschienen hatte, hinter Wolkenwänden und dichter Nebel verhüllte die Gegend. Sie froh jämmerlich in ihrem guten, schwarzen Halbschleiden, mit dem sie seit zwei Jahren den Reiz der Kleinbergerinnen in allen Kaffeegesellschaften erregt hatte; es bot ihr für diese Tour wenig Schutz. Die mitfahrenden Damen trugen Pelztragen. Eigenthümlich! Konnte man das im Sommer thun? So weit war man in Kleinenberg noch nicht. Aber hier war das wirklich angebracht. Hätte sie doch ihr hübsches Chinillaträgelchen hier gehabt — die Fahrt wäre für sie gemüthlicher gewesen! — Herr des Himmels! Sie hatte ja vergessen, es für den Sommer einzupackern — nun fragten es gewiß schon die Motten! Sie war sonst die Gewissenhaftigkeit selbst, aber die Reisevorbereitungen hatten sogar ihre Ordnungsliebe unterdrückt. — Was war aus ihr geworden!

Gewaltsam suchte sie ihre Gedanken auf die Gegenwart zu lenken — die bot ihr aber nicht viel Erfreuliches. Sie wollte ja gern glauben, daß sie auf dem Rigi sei — sehen that sie nichts davon; einige Enzianblüthen am Wege, die mit ihrem satten Blau und ihrer Stengellosigkeit Libbys Interesse erregten, boten ihr den leichten Eindruck, den sie von der Außenwelt empfing. Dann wurde der Nebel so zudringlich, daß er sogar in den offenen Wagen hineinströmte, — sie konnte die Mitreisenden nur undeutlich sehen.

Sie war ja förmlich vom Unglück verfolgt! Wie hatte sie sich darauf gefreut, angesichts der herrlichen Aussicht an ihren Mann eine Ansichtspostkarte zu schicken, mit den Worten Kellers, der der Liebessdichter ihres Vaters war:

„Trinkt o Augen, was die Wimper hält,“

„Von dem goldnen Ueberfluß der Welt!“

Ach, hier gab's nichts zu trinken — essen konnte man den Nebel beinahe, er war wie mit dem Messer zu schneiden.

Als man auf dem Kulm anlangte, war Libby so erstarrt, daß sie kaum aussteigen konnte. Sie bestellte sich im Hotel heißen Thee, um ihren Schnupfen, der in voller Blüthe war, zu bannen, aber vergeblich! Sie fühlte sich ganz elend. Sie hoffte, das Mittagessen werde sie etwas kräftigen, es war aber im Speisesaal trotz der Heizung so eifige Luft, daß sie sich nicht erwärmen konnte. Sie mußte sich nach Tisch gleich zu Bette begeben. Daß sie nichts versäumte, war ihr Trost. Morgen früh beim Sonnenaufgang würde sich die Natur — das hoffte sie fest — im Feiertleide zeigen und sie reich entschädigen. Aber die weißgraue Wolkenwand, die neidisch jeden landwirthschaftlichen Reiz verhüllte, war auch in der Frühe nicht gewichen. Abwartend blieb Libby im Lesezimmer, wo sie zwei Bände Engelhorn verschlang. Es war ein ödes Vergnügen; dazu war sie wirklich nicht in die Schweiz gereist. Endlich riß ihr die Geduld, sie fragte den Wirth, wann man denn endlich eine Aussicht werde genießen können. In 2–3 Tagen, — Madame that gut daran, so lange hier zu bleiben. Sie zog es vor, sich zu verabschieden — viel schlimmer konnte die Temperatur in dem neu erschlossenen nordischen Goldlande wirklich nicht sein. Ihr Leben durfte sie der Aussicht halber nicht aufs Spiel setzen! Das konnte wirklich kein Mensch von ihr verlangen. Sie bezahlte ihre Rechnung und nahm die Erinnerung an das theuerste Mittagessen mit auf den Weg.

Sie wurde von fürchterlichen Kopfschmerzen geplagt. Als sie, unten angekommen, das Coupée verließ, verfehlte sie eine Stufe und fiel zur Erde. Eine freundliche, alte Dame wollte ihr aufhelfen, aber vergeblich — Libby kam nicht wieder auf die Füße. Ein furchtbare Schmerz im Rücken machte ihr jede Bewegung zur Marter — sie fühlte sich wie gelähmt. — Um Himmelswillen, war das vielleicht wieder der gefürchtete Hergenschuß, der wie ein Blitz aus heitrem Himmel zu kommen pflegte, und der ihr schon manche Freude verdorben hatte? — Natürlich war er's, der fehlte ihr gerade!

Eine am Boden liegende Dame zieht selbstverständlich die Aufmerksamkeit auf sich, und so bildete sich um die arme Libby sofort ein Kreis von Schaulustigen. Sie unterschied in dem durcheinanderschwirrenden Gerede die Worte:

„Krämpfe — Schlaganfall — Krankenhaus — Tragbahre.“

Und richtig — in eine Bahre wurde die vor Schmerz und Verlegenheit weinende Libby hinein gepackt, und fort ging's mit ihr zum Dampfer. Dort hielten die Träger, die sie in Luzern vom Schiff

bis zum Hotel befördern sollten, Wache. — In mittelblauer Neu- glaser näherten sich viele der Fahrgäste dem Lager Libbys, die vor Scham vergehen wollten und Bewußtlosigkeit heuchelte, um nicht selbst antworten zu müssen.

„Die Dame ist wohl abgestürzt? Lebt sie noch? So ein junges Blut! — Schade um sie!“ hörte sie sagen. —

— Was es denn wirklich schade um sie, die doch den Boden unter den Füßen verloren hatte, seit sie die liebe Heimath verlassen, um, trotzig ihren Willen durchsetzend, dem Genuß in der Fremde nachzujagen?

Sie war mit ihren Selbstvornurken noch lange nicht zu Ende, als der Dampfer in Luzern landete. Nun ging die Qual von Neuem los. Sie wurde in ihr Hotel transportirt. Dort jedoch verweigerte der Wirth die Aufnahme. Wer in seinem Hause krank werde, könne darin bleiben, aber Kranke aufnehmen — das sei gegen die Hausordnung. Libby behauptete, daß sie nur einen Hergenschuß habe, der ja gar keine Krankheit sei. Der Wirth glaubte ihr nicht, er brummte etwas von Todesfall in der Hauptsaison, von ruinirtem Geschäft und dergleichen.

„So holen Sie doch einen Arzt.“

„Das geht mich nichts an, lassen Sie sich ins Krankenhaus bringen.“

Voller Verzweiflung wollte Libby ihr Schicksal über sich ergehen lassen, als ein älterer Herr, der die Vorhalle durchschritt, ihr als Rettungsengel erschien. Dr. A., ein weitbekannter Berliner Arzt, stellte einige Fragen an die junge Frau, fühlte ihr den Puls und bestätigte deren Angaben über ihren Zustand. Nun war der Wirth endlich beruhigt und erklärte sich gnädig zu Libbys Aufnahme bereit. Als die Träger sie unter Aufsicht des Doktors in ihr Zimmer gebracht hatten, verlangten die Leute ihr Geld; es war eine Summe, von der die ganze Familie Specht beinahe einen Monat hätte leben können. Seufzend zahlte Libby. Die Krankenpflegerin, die der Wirth ihr dringend empfahl, verbat sie sich jedoch energisch.

Ihr Hergenschuß war diesmal einer von der besten Sorte, — er dauerte seine fünf Tage, und als diese vorbei waren, hatte sie noch inamer nicht die volle Beweglichkeit ihrer Glieder wieder erlangt. Aber in Luzern brannte ihr der Boden unter den Füßen — nur fort, fort von dieser unheimlichen Stadt. In Interlaken hoffte sie Briefe aus der Heimath vorzufinden, die gewiß schon eine Weile auf der Post lagerten.

Mit Eifer rüstete Libby sich zur Abreise von Luzern. Aber, o, Gott! Das Fahrscheinebst wollte sich nicht finden lassen. Sie durchkamte alle Sachen — vergeblich, es war wie vom Erdboden verschwunden. Wo konnte es nur geblieben sein? — Barmherziger Himmel — im Reisefelleide, das sie nach Hause geschickt hatte! Das war nun wieder ein neues Unglück! Warten konnte sie unter keinen Umständen, bis die Angehörigen etwa die Rundreisefarte in dem verregneten Kleide entdeckten. Noch konnte das Paket auch keinesfalls in Kleinenberg sein. Wie sollte das enden! — Die Tour mußte eben etwas abgekürzt werden, den beabsichtigten Aufenthalt in Meiringen, am Reichenbachfall und in der Mareschlucht wollte sie sich skonten, den Gießbach ebenfalls — sie hätte dort auch die Schwefeln Pfefferkorn treffen können, die diesen Wasserfall mit ihrer holden Gegenwart beglücken wollten. — Auf der Fahrt über den Brünnigpäß konnte sie ja genugsam die Alpennatur in ihrer majestätischen Größe bewundern.

Leider wurde ihr dieser Genuß durch ein mitreisendes englisches Ehepaar verkümmert, das die Aussichten für sich gepachtet zu haben schien. Er lehnte sich zum Fenster rechts hinaus, das er mit seinem umfangreichen Oberkörper völlig ausfüllte, die Lady that es in symmetrischer Uebereinstimmung auf der anderen Seite.

Sie athmete erleichtert auf, als sie endlich in Interlaken anlangte. Jungfrau, Mönch und Eiger leuchteten mit ihren Schneehäuptern den Ankommenden wie grüßend entgegen. Der erste Eindruck pflegt ja immer entscheidend zu sein. Hier, das ahnte sie, würde sie endlich das Gleichgewicht der Seele wiederfinden und zu ungetrübtem Genuß kommen. Die Natur würde sich als ihre beste Freundin zeigen und sie vergessen lassen, was böswillige Menschen an ihr verschuldet hatten.

Ihr Zimmer im Hotel war reizend und nicht zu theuer. Alle Bergriesen, die sie von ihrem Fenster aus sehen konnte, wollte sie besuchen, — zu Fuß natürlich, um den doppelten Genuß zu haben und — um Geld zu sparen. Vielleicht würde sie zu diesen Touren Anschluß finden.

Bei der Mittagstafel schien sich Gelegenheit dazu zu bieten. Ihr Nachbar war der Berliner Arzt, der sich ihrer in Luzern ange-

nommen hatte. Er machte sie mit seiner Gattin, einer Amerikanerin, bekannt, und das Ehepaar forderte die junge Frau auf, sich ihnen auf ihren Ausflügen anzuschließen. Es wurde zum nächsten Tage eine Partie nach der „Schinigen-Platte“ verabredet, dem ein Ausflug nach dem Grindelwaldgletscher, dem Trümmelbachfall und unterschiedliche Bergriesen folgen sollten. Schließlich würde man gerade zu Anfang Juli auf der Furka Schlitten fahren. Ein entzückender Gedanke!

Bald darauf wurde Libby in französischer Sprache von ihrem Gegenüber, einer Pariserin, angesprochen. Diese Dame war ihr weniger sympathisch. Sie hatte strohgelb gefärbte Haare, war mit verblüffender Eleganz gekleidet, sprach fast nur von Toiletten und beglückte die verständnislose Libby mit der Kundgebung, daß sie seidene Morgenröcke zu 500 Franken trage; ferner, daß die neumodische Kräuselung ihres Haars „Ondulation Marseille“ genannt, bei dem ersten Pariser Friseur 150 Franken gekostet habe. Es schwindelte Libby. — Konnte es solche Leute geben? War es achubar, bei noch so großem Reichtum das Geld so zum Fenster hinaus zu werfen? Diese kleine Pariserin, die es übrigens nicht hoch sitzen hatte und Gattin eines Modewaarenhändlers war, wäre, so dachte Libby, ein gutes Futter für die Spioninnen gewesen. Sie logirte trotz ihrer kolossalen Reichthümer ganz bescheiden neben Libby im dritten Stock zu 7 Franken Pension den Tag. Und sie aß für drei.

(Schluß folgt.)

Für Haus und Herd.

Ein Heilmittel für Wunden, namentlich für Abschürfungen der Haut, wurde von Anagon in der bekannten Valerianwurzel gefunden. Man kocht 15 Gramm Valerianwurzel in einem halben Liter Wasser und befeuchtet mit der abgeseihten Flüssigkeit Leinwandkompressen, welche auf die Wunde gelegt werden. Diese Behandlung beschleunigt in den meisten Fällen den Heilprozeß und bringt den Schmerz in kurzer Zeit zum Verschwinden. Die schmerzstillende Wirkung wird der Valeriansäure zugeschrieben, welche ebenfalls antiseptische Eigenschaften besitzen soll. Da in vielen Familien Valerian einen Bestandteil der Hausapotheke bildet, wird es nicht schwer fallen, dies Mittel anzuwenden, wenn Verletzungen stattgefunden haben.

Strumpfbänder. Die Unsitte besteht noch vielerorts, enge Strumpfbänder von Gummi zu tragen. Da die Strumpfbänder den Kreislauf des Blutes beeinflussen, so sind Blutstauungen, Krampfadervorgänge, Aderwandplattungen, Aderblutungen, Schmerzhafte und fast unheilbare Fußschäden die Folge. Die Strumpfbänder lassen sich so leicht entbehren, wenn man die Strümpfe vermittelst Gummibänder an die Knöpfe der Beinkleider oben befestigt. Besser als die Strumpfbänder ist auch ein Festknöpfen der Strümpfe an die Beinkleider, indem an den Strümpfen Dösen angebracht werden, die kleinen Knöpfen an den Beinkleidern entsprechen. Dies reißt nie, hindert nie, wenn die Knöpfe sich hinten unter der Kniekehle befinden, und drückt auch nicht.

Haarbürsten. Besonders schmutzige Haarbürsten reinigt man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, am besten, wenn man sie wiederholt in Salmiakgeist eintaucht und dann, wenn alle Unreinlichkeit entfernt ist, in reinem Wasser ausspült. Dann reibe man sie mit einem reinen Tuch ab und läßt sie entweder in der Sonne oder an einem nicht zu heißen Platz am Ofen, die Borsten nach unten, vollständig trocknen. Man kann sie auch in Sodalauge reinigen, doch darf sie nicht zu stark sein, sonst werden die Borsten weich.

Maßen von geräuchertem Fleisch abzuhalten ist dann sehr leicht möglich, wenn das geräucherte Fleisch, nachdem vorher aller Schimmel abgebürstet wurde, in gut durchgestiebte Buchenasche gelegt wird. Das Fleisch kann auch vorher in Papier eingewickelt werden.

Stachelbeerkompot. Unreife, von Blüten und Stielen befreite Stachelbeeren werden, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, in kochendes Wasser gethan, solange darin gelassen, bis sie anfangen, sich auf die Oberfläche des Wassers zu erheben, was einige Minuten dauert, und zum Abtropfen auf ein Sieb gebracht. Dann läßt man zu vier Litern Beeren $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker mit wenig Wasser und auf Zucker abgeriebene Zitronenschale zu Syrup kochen, schüttet die Stachelbeeren hinein, schwenkt sie behutsam um

und läßt sie mit 2 Liter heißem Wein noch langsam kochen bis sie weich sind, ohne zu verkochen. Man nimmt nun die Stachelbeeren mit dem Sieb heraus, gießt sie in die Compottschale und kocht den Saft, wenn nöthig mit noch etwas Zucker, solange, bis er dicklich wird, ein wenig feigt und große Blasen wirft und dabei gießt man ihn lauwarm über die Stachelbeeren.

Räthsel - Gdre.

Zogogriph.

Der Herr, der sagt
Zur fleiß'gen Magd:
Nimm jetzt 8 zur Hand.
Gleich holst du
Für unsere Kuh
Futter von Wiesenrand.

Sie thut's, doch schnell
In M zur Stell',
Und schleicht hinterdrein
Nimmt eine E,
Wirft sie, o seht!
Sie denkt, es wär' ein Stein.

Füllräthsel.

Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, sodaß Wörter entstehen, die — in anderer Reihenfolge — nachstehende Bedeutung haben: 1. Affenart. — 2. Sprößling. — 3. in Wästen. — 4. Theil der Erde. — 5. hohes Gut. — 6. Schmuck und Naturerscheinung. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die hinzugefügten Buchstaben im Zusammenhang ein Ideal der sieben Jugend, wonach sich auch die Alten oft herzlich sehnen.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer. Lösung des Kreuzräthsel.

Wein	Haus
Gaß	Tisch

Lösung der Pyramide.

```

      A
     A I
    M A I
   I R M A
  M A R I E
 W E I M A R

```

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert, Verantwortlich: Franz Bommert
in Wiesbaden.

Einladung zum Abonnement auf die

MÜNCHNER
„Jugend“

Illustrierte Wochenschrift für
KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-literarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND“ die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist geliesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabe!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND“ entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern. Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der „Jugend“
(G. Hirth's Verlag).